Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend.

Expedition: G. Heinze u. Comp, Langestraße No. 35.

№. 38. Görlitz, Sonnabend, den 29. März. 1856.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Unter dem Vorsitze des Generals v. Peucker hat am 19. d. M. eine Berathung hier stattgefunden, in welcher beschlossen wurde, zum dauernden Andenken an die im September dieses Jahres bevorstehende Vermählung Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Louise mit Sr. Königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten von Baden eine Friedrich-Louisen-Stiftung zu gründen, aus welcher in jedem Jahre am Vermählungstage des hohen Paares fünf unbemittelte Paare ausgestattet werden sollen. Jedes Paar soll hundert Thaler aus der Stiftung erhalten, und zwei dieser Paare sollen der evangelischen Religion, zwei der katholischen und eines der jüdischen Religion angehören. Von den vier christlichen Paaren werden zwei aus dem Civilstande und zwei aus dem Militairstande auserkoren. Die Stiftung tritt bereits in diesem Jahre in's Leben.

— In der hiesigen Börsen-Zeitung veröffentlicht das betreffende Comitee die erste Liste der Gaben zur Hinckeldey-Stiftung. Die Summe derselben beträgt bis zum 22. d. M. 18,802 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. — Von anderer Seite vernimmt man, daß der neue Polizei-Präsident, Herr v. Zedlitz-Neukirch, der Frau v. Hinckeldey einen Wohnsitz auf seinem in Schlesien belegenen Rittergute für ihre Lebenszeit zur Disposition gestellt hat. Der verstorbene Herr v. Hinckeldey und Herr v. Zedlitz sollen intime Freunde gewesen sein.

— In der sogenannten Depeschen-Diebstahls-Angelegenheit hat, wie die Börsen-Zeitung berichtet, eine Haussuchung bei einem namhaften schlesischen Abgeordneten in diesen Tagen stattgefunden.

Stuttgart, 18. März. Außer der Begräbnißverordnung des evangelischen Konsistoriums vom 22. Januar d. J., wonach die in Verachtung der Gnadenmittel bis an ihren Tod Verharrenden nicht mit christlichen Gebräuchen beerdigt werden sollen, sind noch im vorigen Jahre zwei andere erflossen, welche auf eine straffere Anziehung der kirchlichen Zuchtmittel durch die oberste Kirchenbehörde hinweisen. Die eine, vom 27. October, ordnet an, daß in Zukunft ein evangelischer Bräutigam, welcher seine sämmtlichen zu hoffenden Kinder der andern Confession zur Erziehung überlassen will, mit seinem Gesuch um die evangelische Trauung abzuweisen ist. Die zweite, vom 5. November, das Vorladungsrecht der Pfarrgemeinderäthe betreffend, weist die letztern an, „in so lange bis die angebahnten Erörterungen über Ordnung und Ausübung der Kirchenzucht zu Ende geführt sind, Mittel der kirchlichen Disciplin anzuwenden.... Wenn übrigens ein renitirendes Gemeindeglied sich zur Theilnahme am heiligen Abendmahl meldet, so sollte seine Zulassung nicht geschehen, ohne Vornahme der nicht aufgehobenen, nur abgekommenen beichtväterlichen Exploration und Privatbeichte, und wenn beharrliche Unbußfertigkeit hervortreten würde, die Frage über Räthlichkeit des Ausschlusses vom heiligen Abendmahl der Oberkirchenbehörde vorgelegt werden."

Offenbach, 22. März. Am Gründonnerstag fand in dem nahen Orte Mühlheim ein großer Scandal statt. Im Augenblicke, als der dasige Pfarrer die Beichte beginnen wollte, trat ein Mann in den Beichtstuhl, faßte denselben am Genick und nöthigte ihn, unter harten Ausdrücken, mit ihm zum Bürgermeister des Ortes zu gehen. Mehrere Personen, welche dem Pfarrer zu Hülfe kommen wollten, wurden von dem Begleiter desselben mit derben Faustschlägen empfangen und zurückgetrieben, so daß der Geistliche nicht umhin konnte, dem an ihn gestellten Verlangen Folge zu leisten. Es stellte sich indessen heraus, daß der Mann, welcher den Pfarrer dieser Art insultirte, gemüthskrank gewesen und wahrscheinlich in einem Anfalle heftiger Erregung früheren Ideen mehr als sonst Raum gegeben hatte.

Mainz, 22. März. Heute wurde hier ein höchst interessanter und wichtiger Fund gemacht. In dem als das erste Druckhaus Gutenberg's bekannten „Hof zum Jungen", am Franziskanerplätzchen, wurde beim Graben eines Brunnens, in der Tiefe von 24 Fuß ein drei Fuß langes Holz, wie solches bei den alten Buchdruckerpressen zum Zudrehen der Presse benutzt wurde, mit der Jahreszahl 1441 und den Buchstaben J. G. gefunden. Dasselbe ist von Eichenholz und scheint, der Farbe und dem Gewicht nach, lange im Wasser gelegen zu haben, so daß es die Schwere wie Ebenholz hat. In diesem Hause druckten, nach der Geschichte der Stadt Mainz, Gutenberg und Fust von 1443 bis 1450 und im Jahr 1455 Fust und Schöffer; das Gebäude führt auch den Namen „Brömserhof", da es nach der Eroberung von Mainz durch Adolf von Nassau von demselben dem Ritter Brömser von Rüdesheim zum Geschenk gemacht wurde.

Oesterreichische Länder.

Wien, 23. März. Das Zustandekommen des Friedenswerkes — schreibt die „Ostd. P." — halten wir für nahe bevorstehend und sprechen wiederholt unsre Hoffnung aus, daß es sich werde vermeiden lassen, den am 31. März ablaufenden Waffenstillstand zu verlängern. Täuscht uns die

Voraussetzung nicht, so wird die Thätigkeit der Conferenz von der Eröffnung bis zum Schlusse etwa fünf Wochen gedauert haben. Kein Zweifel, daß schon vor dem Beginne viele Materialien geordnet und die Wege geebnet waren; auch hat man Grund zu glauben, daß das Werk der Conferenz nur die principiellen Fragen zum Abschluß bringen und die Regelung des Details einem Abschlusse anheimstellen werde. Aber immerhin ist es ein beachtenswerthes Resultat, daß so Bedeutendes in so kurzer Frist ermöglicht wurde. Dieses Resultat wäre nicht erreicht worden, hätten nicht die Betheiligten ohne Ausnahme den aufrichtigen Wunsch mit nach Paris gebracht, die Differenzen einer loyalen Lösung entgegenzuführen. Man findet die Spuren dieses Wunsches in allen Andeutungen, welche bisher über den Gang der Friedensunterhandlungen verlauteten. Wir schmälern die Verdienste der in Paris versammelten Diplomaten und Staatsmänner nicht, wenn wir in der allseitigen Neigung zum Frieden die sicherste Gewähr desselben erblicken.

Wien, 24. März. Dem „S. M." schreibt man von hier: Mit großer Spannung sieht man hier der Antwort aus Rom auf die letzte von hier abgegangene Note entgegen, welche aus Anlaß der von dem Papste an alle österreichischen Bischöfe erlassenen Einladung, sich am 7. April in Wien zu versammeln, dahin abgesendet wurde, da, wie bekannt, die päpstliche Einladung im directen Widerspruche mit der kaiserlichen Verfügung steht, denn während in der letzteren der Erzbischof von Wien zum Vorsitzenden ernannt ist, erwählt der Papst den Nuntius Viale Prela zu diesem Amte. Die kais. Regierung mußte diesen Vorgang um so mehr als eine sie beleidigende Demonstration betrachten, da es gewiß ist, daß die kais. Ernennung in Rom bereits bekannt war, als man sich dort entschloß, den Nuntius Mons. Viale Prela zum Vorsitzenden bei den bischöflichen Conferenzen zu bestellen. Der Cultusminister, Graf Thun, hatte aus diesem Anlasse zu wiederholten Malen Conferenzen mit dem päpstlichen Nuntius, die jedoch zu keinem befriedigenden Resultate führen konnten, da Mons. Viale Prela die Erklärung abgab, mit den entsprechenden Instructionen nicht versehen zu sein. — Was den Inhalt der nach Rom abgegangenen Note betrifft, so ist dieselbe in würdigem, aber gemessenem Tone abgefaßt, und vernimmt man, daß in derselben die Ernennung des Vorsitzenden bei den bischöflichen Conferenzen als ein dem Kaiser zustehendes Recht erklärt wird.

Italien.

Turin. So viel man, schreibt die „Tr. Z.", für das sardinische Landheer seit 1849 gethan, und so trefflich die Armee organisirt sein mag, so stiefmütterlich wurde seitdem die Marine behandelt; auch läuft die bittere Klage darüber durch die gesammte Presse, und selbst die ministeriellen Organe stimmen damit überein. Aehnlich wie die durch und durch faule Organisation des englischen Landheeres gelegentlich des Zuges nach Taurien zu Tage kam, so wurde durch denselben Anlaß auch die völlige Kriegs-, ja sogar Transport-Untüchtigkeit der sardinischen Marine bekannt.

Aus Turin, 20. März, wird der Independance Belge geschrieben, daß die Aufregung in Parma, wo in Folge des bereits gemeldeten neuen Meuchelmordes der Belagerungs-Zustand erklärt wurde, sehr groß sei und man fürchte, die Regierung werde nicht stark genug sein, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die sardinische Regierung hatte deshalb Truppen an die parmesanische Grenze geschickt und anderweitige Sicherheits-Maßregeln getroffen.

Der turiner Opinione wird aus Parma geschrieben: „Der von einem Dolchstoße getroffene Advocat Gaetano Bordi war eben so, wie der früher getödtete Magawly, einige Tage vorher von dem seiner wartenden Schicksale in Kenntniß gesetzt worden. Man will wissen, daß die Mörder alle diejenigen als Opfer ausersehen haben, welche das Todesurtheil gegen die Urheber des Aufstandes vom 22. Juli 1854 fällten. Der Commandant Lanati, Präsident jenes Gerichtes, ward tödtlich, und Gobbi, der Vertreter des Oeffentlichen Ministeriums, sehr schwer verwundet. Jetzt ist die Reihe an den Auditeur Bordi gekommen. Der Unglückliche hinterläßt eine Frau und sieben Kinder. Wenn man den hier umlaufenden Gerüchten Glauben schenken will, so ist auch der Minister Lombardini dem Mörderdolche geweiht. Er soll bereits die furchtbare Ankündigung erhalten haben, sich auf den Tod gefaßt zu machen. Militair-Commandant zu Parma ist der österreichische General v. Crenneville."

Frankreich.

Paris, 24. März. Aus mannigfachen Anzeichen schließt man, daß die Verkündigung des Friedens in Kurzem zu erwarten sei. So hat z. B. gestern der Architekt des Palastes der Ehren-Legion den Auftrag erhalten, auf der Plattform des Gebäudes den großen Mast aufstellen zu lassen, an dessen Spitze die Pariser bei großen Ereignissen den Stern der Ehren-Legion in Brillantfeuer glänzen zu sehen gewohnt sind. So hat der Architekt des Ministeriums des Auswärtigen die Weisung bekommen, das Gebäude, wo der Congreß tagt, mit den nöthigen Apparaten zu einer glänzenden Illumination zu versehen. Die englische Gesandtschaft hat vor dem Thore des Hotels die großen Fest-Apparate aufstellen lassen; die Kuppel des Pantheon wird zur bengalischen Beleuchtung mit farbigen Gläsern gedeckt; alle Ministerien, alle Gesandtschaften, alle öffentlichen Gebäude endlich treffen Vorbereitungen zu glänzenden Beleuchtungen.

Rußland.

St. Petersburg, 20. März. Zu den beabsichtigten Reformen gehört auch die Hebung der niederen Geistlichkeit. Wenn es unter dem höheren Klerus sehr gebildete und selbst sehr gelehrte Männer giebt, so erfüllt doch die niedere Geistlichkeit ihren eigentlichen Beruf, durch Lehre und Beispiel auf das Volk einzuwirken, noch viel zu wenig. Dies liegt zum Theil daran, daß der Pope äußerlich so schlecht gestellt ist, daß er die vom Kirchendienst ihm übrig bleibende Zeit zur Verbesserung seiner Lage anwenden muß, was ihn denn dem Bauern mehr gleichstellt, als überordnet. Man will deswegen den Geistlichen eine gesicherte Lebensstellung anweisen, damit sie sich zu Lehrern des Volkes geeigneter machen können.

— Wie ernsthaft die regierende Kaiserin sich in der inneren religiös-sittlichen Bildung, im Gegensatz zu der bisher mehr oder weniger herrschenden oberflächlichen Prunk- und Flitter-Erziehung des weiblichen Geschlechts, annimmt, möge man aus dem einen Umstande ersehen, daß die hohe Frau selbst in einer der weiblichen Lehranstalten der Krone die Zöglinge in der Religion geprüft, sich nicht befriedigt gefunden und dem Metropoliten darüber Mittheilung gemacht hat.

— Ueber das Verhältniß Schamyl's zu Rußland gehen der „K. Z." über Konstantinopel folgende Nachrichten aus guter Hand zu: „Nach dem Rückzuge der türkischen Armee aus Kolchis, welcher auf die tscherkessischen Völker den tiefsten Eindruck gemacht hat, sandte Schamyl einen Abgeordneten nach Tiflis mit dem Antrage, den bekanntlich schon früher abgeschlossenen Waffenstillstand auch auf das Jahr 1856 auszudehnen. Es verlautet allerdings, daß dem Schamyl bei dem Austausch der Urkunde die Versicherung gegeben wurde, er könne sich im September 200,000 Stück Dukaten aus Tiflis abholen lassen. In der That soll auch Schamyl im September des vergangenen Jahres diese Summe in Empfang genommen haben, und man glaubt annehmen zu dürfen, daß Schamyl später auch die Souverainität des Czaren gegen Bezug eines größeren Jahrgehalts anerkennen werde. Am meisten hat wohl auf diesen Umschwung in der Gesinnung des Tscherkessen-Fürsten sein Sohn eingewirkt."

Der Kriegsschauplatz.

Im Norden.

Kiel, 21. März. Trotz aller Friedens-Aussichten vermehrt sich doch die englische Flotte in der Ostsee mit jedem Tage.

Türkei.

Der Constitutionnel bringt den Wortlaut eines Protestes, welchen die Bojaren, die Geistlichkeit und alle Corporationen der Moldau in Bezug auf die zu Konstantinopel gefaßten Beschlüsse an den Fürsten Ghika gerichtet haben. Die Hauptstellen dieses Documents lauten:

Die hohen contrahirenden Mächte zu Wien haben bei ihrem großen Friedenswerke die Zukunft der rumänischen Fürstenthümer nicht aus dem Auge verloren, und der erste Punkt der Friedens-Präliminarien erkennt im Princip an und garantirt die Rechte, in deren Besitz sich die Donau-Fürstenthümer kraft ihrer Capitulationen mit der Pforte aus dem

15. und 16. Jahrhundert befinden und zu deren wesentlichsten die Autonomie, die Wahl eines Fürsten aus ihrer Mitte und eine National-Repräsentation gehören. Die hohe Pforte ihrerseits hatte den Rumänen durch ihren Commissar in den Fürstenthümern, Derwisch Pascha, bereits die nämlichen Zusicherungen ertheilt. Derselbe sagte ihnen im Jahre 1854: Wir erklären, daß Se. Majestät der Sultan mit seiner Ehre und seinem Ruhme für die Aufrechthaltung eurer alten Rechte einsteht....." Je größer das Vertrauen der Rumänen auf diese wiederholten Versprechungen, um so größer war ihre Enttäuschung, als sie erfuhren, daß die Grundlagen der den Fürstenthümern zu verleihenden neuen Organisation von den Vertretern der Großmächte auf den Conferenzen zu Konstantinopel festgestellt worden waren, ohne daß man es auch nur der Mühe werth gehalten hätte, die Rumänen vorher um ihre Wünsche zu befragen, was doch schon in den Friedens-Präliminarien verfügt worden war. Die in jenen Conferenzen gefaßten Beschlüsse sind eben so viele Verletzungen der heiligsten Rechte der Rumänen, — Rechte, die man bisher selbst in den unseligsten Tagen der Geschichte der Fürstenthümer geachtet hatte. Unser Vertrauen auf die Gerechtigkeit und Weisheit der Großmächte erlaubt uns nicht, die in den Conferenzen von Konstantinopel gefaßten Beschlüsse als endgültig zu betrachten und zu glauben, daß man die Rumänen ihres Rechtes, sich in ihrem Lande selbst die Gesetze zu geben, welche ihren Bedürfnissen und dem Fortschritte der Zeit entsprechen, berauben und ihre zukünftige Verfassung zu Konstantinopel unter der Controle der hohen Pforte ausarbeiten wird. Sollten die Beschlüsse der Mitglieder der in Konstantinopel Statt gehabten Conferenzen Gesetzeskraft erlangen, so würde in der That die rumänische General-Versammlung oder Vertretung, die jederzeit allein die gesetzgebende Gewalt in den Fürstenthümern ausübte, statt alle lebensfähigen Elemente der Nation, Eigenthum, Verdienst, Handel, Gewerbsfleiß, zu umfassen, verschwinden, um einem mit den Landes-Ueberlieferungen und dem National-Charakter unverträglichen Senate Platz zu machen. Der Fürst würde nicht mehr der Erwählte der Nation, sondern bloß ein türkischer Beamter sein. Die hohe Pforte würde ihn aus einer sehr beschränkten Candidaten-Liste wählen, und mehrere Maßregeln der inneren Verwaltung und Gesetzgebung würden schon jetzt der National-Vertretung, wie dieselbe auch immer beschaffen sein möge, entzogen und durch einen Machtspruch der Conferenz-Mitglieder selbst festgestellt werden. Die gerechten Ansprüche endlich der Rumänen auf eine nationale Verwaltung und Gesetzgebung würden mit einem einzigen Federstriche durch die Erklärung vernichtet werden, daß alle den Handel und Gewerbsfleiß betreffenden Gesetze, alle Maßregeln von allgemeinem Interesse, deren Annahme die Türkei für gut befindet, selbstverständlich auf die Fürstenthümer als integrirenden Theil des ottomanischen Reiches anwendbar sein sollen. Und, um Alles zu sagen, die in einem der Artikel eben dieser Conferenzen ausgesprochene Unabhängigkeit der National-Regierung wird durch die folgenden Artikel so vollständig aufgehoben, daß das feierliche Versprechen, die alten Rechte und Einrichtungen der Fürstenthümer hinfort unter die Bürgschaft des öffentlichen europäischen Rechtes zu stellen, trügerisch wird, und die Moldau und Walachei in die Lage von türkischen Provinzen oder Paschaliks versetzt werden, die unmittelbar und gänzlich von der Regierung zu Konstantinopel abhangen. . . . In Abwesenheit der National-Versammlung, des gesetzlichen Landes-Organes, erfüllen die Unterzeichneten als Vertreter der Geistlichkeit, der Bojaren und der Corporationen eine gebieterische und heilige Pflicht, indem sie sich hiermit an Ew. Hoheit wenden und Sie als Fürsten, als Christen und als Rumänen beschwören, die Rechte ihres Vaterlandes nicht hinopfern zu lassen, ohne alle durch die Umstände, durch die erhabene Stellung Ew. Hoheit und durch Ihre Pflicht gegen das Land, dessen Haupt Sie sind, erheischten Mittel aufzubieten, und diesen Protest an den pariser Congreß gelangen zu lassen, an den wir von den Beschlüssen der in Konstantinopel Statt gehabten Conferenzen mit Vertrauen Berufung einzulegen wagen.

Der Protest ist vom 9. März datirt und mit mehreren Tausend Unterschriften bedeckt.

Der „Morn. Advertiser", eine Quelle, deren Zuverlässigkeit freilich zu wünschen übrig läßt, erhält aus der Krim folgende Mittheilung: „Die Militärverschwörung, deren Ausbruch kein Geheimniß mehr ist, ist durch das Erschießen von 60 Zuaven nicht erstickt. Es scheint, daß Mehrere derselben auf den Marschall Pelissier gefeuert haben und daß eine Kugel das Käppi desselben gestreift hat. Eine telegraphische Depesche hat diesen Vorfall den Tuilerieen anoncirt."

Aus der Krim. Der „Morn. Advertiser" glaubt bei seiner neulichen Mittheilung beharren zu müssen, daß von einem Soldaten in der Krim auf Marschall Pelissier geschossen sei. Es sei ihm diese Nachricht von zwei verschiedenen Seiten zugegangen, und die von Algier her bekannte Brutalität des Marschalls sei durchaus angethan, das mitgetheilte Faktum glaubhaft zu machen. „Gleichviel indeß, so schließt der „Advertiser" seine Notiz, ob das Gerücht gegründet ist oder nicht, es bleibt in einem wie im andern Falle charakteristisch für den General und den Zustand seiner Armee. Die Erdichtung eines solchen Faktums sagt oft ebensoviel, wie das Faktum selbst."

Es soll das Uebereinkommen getroffen worden sein, daß 40,000 Franzosen im Oriente als Besatzung 3 Jahre hindurch bleiben werden. Marschall Bosquet soll zum Ober-Kommandanten ernannt worden sein und gleichzeitig — wie früher Marschall Baraguay — die Function eines außerordentlichen Botschafters übernehmen.

Man liest im „Journal de Constantinople" vom 13. März: Am 6. März wurden die großen Kasernen an der Karabelnaja gesprengt. Die Arbeiten waren den englischen Mineuren anvertraut gewesen und gelangen vollständig; unglücklicherweise hat man den Verlust des englischen Majors Rankin zu beklagen, der während der Explosion tödtlich getroffen wurde. Die Franzosen sind jetzt mit Zerstörung der krenelirten Umschließungsmauern Sebastopols beschäftigt.

Aus dem Lager vor Sebastopol wird der Times geschrieben: „10. März. Es scheint, als sollte der Waffenstillstand ablaufen, ehe man sich über seine Bedingungen geeinigt hat. Die erste Schwierigkeit erhob sich gelegentlich der Forderung der Verbündeten, daß ihnen gestattet werde, Gegenstände in Booten an der Südseite des Hafens einzuschiffen, indem sie die zu Sebastopol erbeuteten Kanonen, Anker u. s. w. fortschaffen wollten. Darauf wollten sich die Russen nicht einlassen, da sie behaupteten, der Strand sei nicht in unserer Gewalt, und wir könnten ihn nicht benutzen. Das ist auch richtig und bildet einen eigenthümlichen Commentar zu der oft wiederholten Behauptung, daß Sebastopol genommen sei. Die Stadt haben wir allerdings; aber sie wird von den Nord-Forts beherrscht, und auch nicht das kleinste Boot kann vom Ufer stoßen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in den Grund gebohrt zu werden. Die Verbündeten jedoch ließen die Sache schließlich auf sich beruhen, und die neue Verzögerung hängt mit gewissen, auf die Blokade des schwarzen und asow'schen Meeres bezüglichen Fragen zusammen. Vermuthlich wird diese Woche eine zweite Zusammenkunft von Generalen an der Traktir-Brücke stattfinden.

Obwohl der Waffenstillstand den offiziösen Besprechungen und Zusammenkünften nicht günstigist, so gab er bereits mehreremale zu offiziellen Unterhaltungen Anlaß. General Lüders kam wiederholt auf das neutrale Gebiet und es fand zwischen beiden Armeen häufiger Depeschenwechsel statt. Einer der Krim-Korrespondenten des „Journal de Constantinople" bringt folgendes Gespräch, welches zwischen Offizieren der beiden Armeen statthatte. „Meine Herren! glauben Sie an den Frieden?" soll ein französischer Offizier gefragt haben. Man muß ihn wünschen, obwohl der Krieg heute eine ernste Wendung genommen hat. Der Czar scheint ihn lebhaft zu wünschen. Man sagt, daß Sie viel zu leiden hatten. — Weit weniger, als im verflossenen Jahre. Unsere Truppen sind im bessern Stande. — Wie hoch schlagen Sie ihre Verluste während der ganzen Campagne an? — Das läßt sich schwer sagen. Die Optimisten meinen 150,000 Mann. Die Pessimisten sprechen von 500,000 Mann. Das ist offenbar zu hoch oder zu niedrig gegriffen. — Wir haben mehr auf den Hin- und Hermärschen als auf dem Schlachtfelde verloren. Es bedürfte wenigstens einer offenen Schlacht, um sich gegenseitig militairisch würdigen zu können, und wir würden glücklich sein, uns mit so unerschrockenen Feinden messen zu können, wie Sie meine Herren Franzosen." Man ist im Lager allgemein der Ansicht, daß die Krim in jedem Falle, die Kongreß-Verhandlungen mögen Frieden oder Krieg bringen, geräumt werden wird.

Landwirthschaftliches.

Berlin. Bei der großen Zeitversäumniß und Mühseligkeit, mit welcher bisher die Gewinnung des Kleesamens entweder mittels Handreiber oder auf gewöhnlichen Mühlsteinen erzielt wurde, und in Rücksicht auf das höchst dürftige und unvollkommene Resultat, welches derartige Prozeduren lieferten, möchte für die landwirthschaftlichen Kreise die Mittheilung von nicht geringem Interesse sein, daß neuerdings in der hiesigen Fabrik der Herren Eckert u. Völcker eine eben so genial als einfach konstruirte Maschine erbaut worden ist, mittels welcher ein einziger Mann in einer Stunde circa 5—6 Scheffel Kleeköpfe entkörnert. Dabei werden die Letzteren der Art rein ausgedroschen, daß nicht ein Körnchen zurückbleibt, oder bei der zarten Beschaffenheit derselben verloren geht. Die Construction dieser Maschine basirt auf einem ganz einfachen Prinzip, und gewährt dabei den großen Vortheil, daß sie bei einer nach längerem Gebrauche eintretenden Abnutzung oder Beschädigung sehr leicht zu ergänzen und wiederherzustellen ist. Dieselbe hat sich durch vielfache Versuche als durchaus praktisch bewährt, und ist für den Preis von 40 Thlrn. aus der oben bezeichneten Fabrik zu beziehen.

Vermischtes.

In Ohlau wurde am vergangenen Osterfeiertage die 17jährige Tochter einer daselbst sehr geachteten Familie vermißt. Dieselbe hatte mit einem Handlungs-Commis D. in einem Liebesverhältniß gestanden und man fürchtete daher, daß dieser, welcher mit dem 1. April eine Stellung in England antreten sollte, sie entführt habe. Es wurden deshalb alle möglichen Vorkehrungen getroffen, um die Entflohenen zur Rückkehr zu nöthigen. Allein die Eltern und Angehörigen der Vermißten sollten furchtbar enttäuscht werden. Am zweiten Feiertage kehrt der Prinzipal des D., der zugleich sein Schwager ist, von einer kurzen Reise nach Hause zurück, und öffnet noch um 10 Uhr Abends sein Comptoir. Dort findet er die beiden Vermißten als Leichen am Boden liegend, neben ihnen ein Fläschchen mit Chloroform, eine angebrochene Flasche Champagner und etwas Backwaare. Wahrscheinlich hat der Elende das arme betrogene Mädchen in das Comptoir zu locken gewußt, durch Chloroform betäubt, um dasselbe in diesem Zustande zur Befriedigung seiner Lüste zu mißbrauchen, und dann durch eine größere Menge Chloroform oder durch Gift zu tödten und endlich auf gleiche Weise sich selbst den Tod zu geben. Durch die ärztliche Untersuchung wird wohl etwas Bestimmteres ermittelt werden.

Die diesjährigen Pflanzen der Victoria-Regia im botanischen Garten zu Berlin sind bereits im herrlichsten Gedeihen begriffen. Die Samenkörner, welche die Größe einer starken Erbse haben und braun-schwarz sind, wurden schon Ende November v. J. in das Wasser gelegt, begannen Ende dieses Januar zu keimen und wurden dann in kleine Töpfe gepflanzt. Hierin haben sie sich bei 18 Wärmegraden so weit entwickelt, daß die größten vier Blätter haben, die größten mit einem Durchmesser von vier Zoll. Nach einiger Zeit wird eine Pflanze in das große Bassin des eigenen Victoria-Regia-Hauses verpflanzt, und gegen Ende Juni ist die erste Blüthe zu erwarten.

Man berichtet aus Leipzig, 17. März: „Dem Concertmeister David, im Begriff, eine längere Kunstreise, zunächst nach Paris, zu unternehmen, ist vorgestern Nachmittags ein beklagenswerther Unfall begegnet. Als er vor seiner Wohnung aus dem von ihm benutzten Fiaker steigt, zieht das Pferd plötzlich und unerwartet wieder an, und er fällt, durch den Stoß aus dem Gleichgewicht gebracht, von dem Wagentritt auf das Straßenpflaster. Der Bruch des rechten Oberarmes war leider die Folge des unglücklichen Sturzes."

Vor ein paar Tagen wurde bei Gelegenheit der Uebersiedlung des englischen Hofes von London nach Windsor alles gerade im Gebrauche befindliche Silbergeschirr der Königin von England auf dem Wege von Buckingham Palace nach dem Bahnhofe zu Paddington gestohlen. Nicht weniger als zehn Diener sind bei Hofe angestellt, um über diese Schätze zu wachen, scheinen aber diesen Beruf unter ihrer Würde zu halten. Zum wenigsten ward das Silbergeschirr, als es neulich nach der Eisenbahn gebracht werden sollte, der Obhut eines Kärrners anvertraut, der es durch fünf seiner Leute aus Buckhingham Palace abholen ließ. Silbergeschirr ist bekanntlich schwer. Die fünf Mann machten unterwegs mit ihrem Karren vor der Schenke „zum Schwein und zur Pfeife" Halt und begaben sich sämmtlich in die Schenkstube, um sich durch einen guten Trunk zu erlaben. Während sie in diesem ernsten Geschäfte begriffen waren, rollte draußen ein leichter Wagen heran, in dem sich ein paar leichtfertige Gesellen befanden, welche die Kiste mit dem Silbergeschirr in ihr Gefährt auswandern ließen und dann lustig mit ihrer Beute davonfuhren. In der Nähe des Victoria-Parks fand man später die Kiste wieder. Ihr Inhalt aber, oder doch wenigstens der werthvollste Theil desselben, war verschwunden. Nur verschiedene Gegenstände, die aus schnöderem Stoffe als Silber bestanden, waren von den Dieben verächtlich zurückgelassen worden und lagen in malerischer Verwirrung umher.

Lausitzer Nachrichten.

Neusalza, 21. März. Gestern Nachmittag wurde der Dienstknecht Lemberg aus Linda bei Lauban, der jetzt in Diensten des Gutsbesitzers Wendler in Beyersdorf gestanden, unweit des Gutes seines Brotherrn auf einem Acker todt aufgefunden. Bei Besichtigung der Leiche fand man den Hinterkopf total zerschlagen, daß sogar Splitter der Hirnschale auf dem Erdboden herum lagen. Es ist sonach die Wahrscheinlichkeit eines gewaltsamen Mordes sehr nahe liegend, doch über die etwaigen Ursachen hierzu, noch über den Thäter etwas Näheres noch nicht bekannt geworden. Der Todte war am 18. d. M. Abends gegen 8 Uhr gesund aus dem Wendler'schen Gute fortgegangen. (Dr. J.)

Spremberg bei Neusalza. Als heute, 23., in der vierten Morgenstunde der Kutscher des Herrn Obercontroleurs v. Bransdenstein, welcher in der Zische'schen Mandel in Spremberg wohnhaft ist, sein Pferd füttert, kommt ein Mensch in den Stall und schießt unter den Worten: „Ein L . . . . muß sterben", ein Pistol auf den Kutscher ab, trifft und verletzt aber, da sich dieser schnell hinter das Pferd versteckt, mehr das Pferd als ihn. Der Herr Obercontroleur, der den nahen Schuß vernommen, eilt in den Hof, wo ihm der Bösewicht schon aus dem Stalle entgegen kommt und entflieht, aber in demselben Augenblicke geht die Scheune des Gehöftes in Flammen auf. Diese ergreifen, trotz der angestrengtesten Thätigkeit der zahlreich herbeigeeilten Hilfe, noch den Stall und das Mandelgebäude und verwandeln dieselben sammt allen darin aufbewahrten Vorräthen, worunter sich auch viele Stück Leinwand befanden, in einen Aschenhaufen. Bald darauf fand man den ruchlosen Thäter in einem nahen Wäldchen erhängt. Er heißt August Hänsel (aus Sohland an der Spree) und diente zuvor als Knecht in Zische's Hause. Den Kutscher hatte er in den Oberschenkel und das Pferd in die Vorderbeine geschossen. In den Hof gekommen, zielte er, wie man später erfahren, auf die zum Fenster hinaussehende Frau Zische, drückte aber nicht los, da jene schnell den Kopf zurückzog. Inzwischen kam ein Mann aus Spremberg zu Hilfe gelaufen, auch er stürzte hin, von einem Schusse des Bösewichts an der Brust gestreift. Die Wunde war glücklicherweise nicht tödtlich. Um 6 Uhr war man des Feuers Herr; da fiel noch ein Balken von der einen Ruine und zerschmetterte einem jungen, allgemein geachteten Manne den Kopf dergestalt, daß er augenblicklich todt dahinstürzte. Eifersucht und Rachsucht sollen die Motive sein, welche Hänseln zu seiner schauderhaften That getrieben haben.

Lotterie.

Berlin, 25. März. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 113. königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 53,257 und 85,982; 2 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 39,970 und 67,196; und 8 Gewinne zu 100 Thlr. auf No. 38,072. 43,878. 48,337. 49,362. 58,860. 59,263. 66,451 und 76,929.

Berlin, 26. März. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse 113. königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Thlr. auf No. 31,077 und 68,308; 2 Gewinne zu 2000 Thlr. auf No. 17,085 und 39,992; 2 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 48,257 und 62,066; 1 Gewinn von 500 Thlr. fiel auf No. 89,491; 2 Gewinne zu 300 Thlr. fielen auf No. 12,090 und 75,478; und 10 Gewinne zu 100 Thlr. auf No. 14,314. 15,404. 28,921. 42,999. 43,622. 47,310. 48,864. 64,058. 77,256 und 85,289.

Verantwortlich: Ad. Heinze in Görlitz.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."